

KURZ GEMELDET

Verzicht auf Kohlekraftwerk

Stade: Wegen Schwierigkeiten im Genehmigungsverfahren hat die französische GDF Suez ihre Planung zum Bau eines Kohlekraftwerks in Stade aufgegeben. Wie das Unternehmen am Montag in Berlin mitteilte, sei der Bau des Kraftwerks aus Schallschutzgründen in der geplanten Größenordnung nicht machbar. Außerdem hätten wasserrechtliche Auflagen die Wirtschaftlichkeit des Projekts gefährdet. GDF Suez hatte in Stade ein 800-Megawatt-Kohlekraftwerk bauen wollen. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) begrüßte den Rückzug. **Ini**

Mann manipuliert Computer

Rotenburg: Weil er bei einem Online-Wettbewerb 500 Euro gewinnen wollte, hat ein 22 Jahre alter Mann aus Sittensen Computer so manipuliert, dass er innerhalb weniger Stunden 250 000 Stimmen bekam. Jetzt ermittelt die Polizei in Rotenburg gegen ihn, teilte ein Sprecher am Montag mit. Die Server eines Hamburger Medienunternehmens fielen wegen der vielen Stimmabgaben stundenlang aus, der Schaden beträgt mehrere Tausend Euro. Außer Schadensersatzforderungen des Unternehmens kommen auf den Sittenser Ermittlungen wegen Computersabotage und Computerbetrugs zu. **Ini**

Mehr Gefahrstoffunfälle

Hannover: Die Zahl der Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen wie Öl, Farben und Lösungsmitteln hat sich in Niedersachsen seit 2001 nahezu verdoppelt. 2008 seien 282 Vorfälle gemeldet worden, teilte das Statistische Landesamt am Montag mit. Dabei seien 806 Kubikmeter an Stoffen in die Umwelt gelangt, ein Viertel davon konnte abgepumpt oder auf andere Weise zurückgewonnen werden. Zwei Drittel der Unfälle geschahen beim Transport, wobei Niedersachsen als Transitland besonders anfällig ist. Zumeist traten überschaubare Mengen Öl oder Benzin aus. Ein Grund des Anstiegs ist nach Vermutung der Statistiker die wachsende Sensibilität der Behörden. **Ini**

Kofferdieb gefasst

Verden: Keinen Erfolg hatte ein 19 Jahre alter Kofferdieb, der im Bahnhof Verden das Reisegepäck eines Urlaubers stehlen wollte. Wie die Bundespolizei am Montag mitteilte, ereignete sich die Tat am Sonntag. Ein 58 Jahre alter Mann war im Regionalexpress auf dem Weg zum Flughafen Hannover und hatte seinen Koffer hinter den Sitz gestellt. Beim Halt in Verden schnappte sich der 19-Jährige das Gepäck und sprintete durch die Zugtür über den Bahnsteig und die Gleise. Das bekamen zwei Bundespolizisten mit, einer lief dem Dieb hinterher und fasste ihn. **Ini**

ZUR PERSON

Ulrike Beisiegel, Professorin aus Hamburg, kandidiert für das Präsidentenamt der Georg-August-Universität Göttingen. Die 57 Jahre alte Biochemikerin wäre die erste Frau an der Spitze der 1734 gegründeten Universität, sagte ein Sprecher der Hochschule am Montag. Die Wahl sei für den 10. März geplant. Beisiegel ist seit 2001 Direktorin des Instituts für Biochemie und Molekularbiologie am Uniklinikum Hamburg-Eppendorf und Ehrendoktorin der schwedischen Universität Umeå. In Niedersachsen werden nach Angaben des Wissenschaftsministeriums zurzeit drei Universitäten von Frauen geleitet: Vechta, Oldenburg und die Fachhochschule Emden-Leer. **Ini**



Land stellt zum Halbjahr 857 neue Lehrer ein

Hannover (dö): Zum zweiten Schulhalbjahr, das am Mittwoch beginnt, werden in Niedersachsen 857 neue Lehrer eingestellt. „Wir haben alle durch Pensionierung frei werdenden Stellen wieder besetzt“, sagte Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann (CDU) am Montag in Hannover. Damit sei vermutlich auch im zweiten Halbjahr die Unterrichtsversorgung gesichert. Genaue Zahlen liegen aber erst in einigen Wochen vor. Nach Heister-Neumanns Einschätzung dürfte der Wert ähnlich wie im ersten Halbjahr sein: Da war im Landeschnitt eine Unterrichtsversorgung von 100,2 Prozent erreicht worden.

Unterrichtsausfall kann es aber weiterhin geben, weil in die rein statistische Versorgung der Schulen mit Lehrerstellen Krankheiten und Schwangerschaften nicht einbezogen sind. Zudem konnten auch nicht alle Stellen besetzt werden. „Französisch an Realschulen bleibt ein Problem“, sagte die Kultusministerin. Immerhin seien unter den neu eingestellten Lehrern 50 Quereinsteiger, 16 unterrichteten künftig das Fach Physik.

194 der neuen Lehrer kommen aus benachbarten Bundesländern nach Niedersachsen, zum Großteil aus Nordrhein-Westfalen. „Wir werben keine Lehrer gezielt ab, und wir wissen, dass es bei denjenigen Ländern, die es getan haben, nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat.“ Ein Drittel der neuen Pädagogen kommt erst im Mai an die Schulen, weil sie erst noch ihr Referendariat abschließen müssen. Ab dem nächsten Schuljahr werden nur noch im August und im Februar, also zu Schuljahresbeginn und zum Halbjahreswechsel, neue Lehrer eingestellt. „Dann müssen die Schulen nicht mehr drei Monate überbrücken“, sagte Heister-Neumann.

Unterstützung für soziale Brennpunkte

Kultusministerin schickt pädagogische Mitarbeiter in Grundschulen / Opposition: „Nur Trostpflaster“

VON SASKIA DÖHNER

Hannover. Um Kinder an Grundschulen in sozialen Brennpunkten besser vor Gewalt und Mobbing zu schützen, will Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann verstärkt pädagogische Mitarbeiter einsetzen. „Es kommt auf den Anfang an“, sagte die CDU-Politikerin am Montag in Hannover. „Je früher man etwas tut, desto besser.“ Das Land finanziert 50 000 zusätzliche Stunden in diesem Jahr mit insgesamt einer Million Euro.

Solche Grundschulen, die von vielen Kindern mit unzureichenden Deutschkenntnissen oder Lernschwächen besucht werden, können auf Antrag ein erhöhtes Stundenkontingent für pädagogische Mitarbeiter beantragen. Rund 250 Grundschulen werden nach Schätzungen des Ministeriums von dem Programm profitieren: „Im Schnitt sind das

fünf Stunden in der Woche mehr.“ Seit die Verlässliche Grundschule den Eltern die Betreuung ihrer Kinder täglich zwischen 8 und 13 Uhr garantiert, werden pädagogische Mitarbeiter eingesetzt. Sie kümmern sich um die Erst- und Zweitklässler, die meist nur bis 12 Uhr Unterricht haben, machen unterrichtergänzende Angebote oder unterstützen die Lehrkräfte.

„Wenn in einer Klasse zwei oder drei besonders lebhaftige Kinder sind, die keine Grenzen kennen, kann ein pädagogischer Mitarbeiter diese beruhigen, während der Lehrer mit dem normalen Unterricht fortfährt“, veranschaulichte Heister-Neumann die Bedeutung der Mitarbeiter. „Sie sind wichtige Ansprechpartner für die Kinder.“ Pro Kind liegt das Stundenkontingent bei 0,15, das heißt bei 100 Schülern 15 Stunden für pädagogische Mitarbeiter in der Woche. Die Schulen entscheiden eigenverant-

wortlich, wen sie wie lange einsetzen. Meist werden die Mitarbeiter auf Minijobbasis beschäftigt. Es können Lehrer, Erzieher, Sozialpädagogen, aber auch Hausfrauen sein. Eine pädagogische Ausbildung ist keine Voraussetzung. Wichtig sei die pädagogische Eignung, die Bereitschaft zur Kooperation mit Schulleiter, Kollegium und Eltern sowie eine positive Einstellung gegenüber Kindern, heißt es in einer Broschüre des Ministeriums.

Schon jetzt kann eine Erhöhung des Stundenbudgets beantragt werden, etwa wenn Mitarbeiter dauerhaft erkrankt sind. Dafür stellt das Land zwei Millionen Euro zur Verfügung, was 100 000 Stunden entspricht. Jetzt kommt noch einmal die Hälfte hinzu.

„Das ist eine nette Überbrückungshilfe, aber es ersetzt keine Schulsozialarbeiter“, sagte Susanne Grahn vom Grundschulverband am Montag. „Bren-

punktschulen brauchen einen dauerhaften Ansprechpartner, der täglich in die Schule kommt, und keine fünf Stunden zusätzlich für pädagogische Mitarbeiter.“ In Zeiten, in denen Mobbing keine Seltenheit sei, müssten ausgebildete Sozialarbeiter und keine ungelerten geringfügig Beschäftigten eingesetzt werden, forderte Grahn. Sie leitet die Klintschule in Braunschweig, die auch ein eher sozial schwieriges Klientel habe. Die Aufstockung des Stundenbudgets sei nicht viel mehr „als ein Tropfen auf den heißen Stein“, kritisierte sie: „Wir fühlen uns verdrängt.“

Von einem „mickrigen Trostpflaster“ sprach auch Ina Korter, Bildungsexpertin der Grünen. Bei fünf zusätzlichen Stunden in der Woche blieben pro Klasse gerade einmal sieben Minuten mehr Betreuung. Frauke Heiligenstadt (SPD) nannte das Programm „halbherzig und mutlos“.

„Er wollte für sie der Einzige sein“

30-Jähriger muss nach der Tötung zweier Frauen auf einem Campingplatz in Cuxhaven lebenslang in Haft

VON HEINRICH THIES

Stade. Die Szene ist voller Symbolkraft: Thomas H. hält sich einen Aktenordner vors Gesicht, um sich vor den Fotografen zu schützen. Dabei überführen ihn die darin enthaltenen Akten einer Tat, die im deutschen Strafrecht mit der Höchststrafe geahndet wird. Sobald die Fotografen den Schwurgerichtssaal des Landgerichts Cuxhaven verlassen haben, verkündet der Vorsitzende Richter Behrend Appelkamp auch schon, wie diese Strafe ausfällt: lebenslang.

Es begann mit einem Flirt im Internet und endete mit einem tödlichen Beziehungsdrama, das ganz Deutschland erschütterte. In der Nacht zum 26. August 2009 erstach der 30 Jahre alte Gabelstaplerfahrer Thomas H. aus Peine auf einem Campingplatz in Cuxhaven aus enttäuschter Liebe zwei junge Frauen: seine frühere Partnerin Nadine T. und deren Freundin Anne G., die beide aus Winsen/Aller stammten, 27 Jahre alt waren und Urlaub an der Nordsee machten.

Sie schliefen, als H. in ihr Wohnmobil eindrang. Als Nadine T. nach etwa einer Stunde erwachte und H. ihr seine Liebe gestehen wollte, habe sie ihn als „sexuellen Versager“ und „blöden Ossi“ beschimpft, berichtete der aus Dresden stammende Angeklagte dem Gericht. Daraufhin habe er „wie im Rausch“ auf Nadine T. eingestochen und kurz darauf auch deren Freundin mit dem Messer attackiert, die ebenfalls aufgewacht war. Die Schwerverletzte flüchtete daraufhin aus dem Campingwagen und weckte mit lauten Hilferufen zahlreiche Campingplatzbewohner, konnte jedoch nicht ihr Leben retten. H. holte sie ein.

Das Gericht wertete die erste Tat als Totschlag, die zweite als Mord. Denn im Falle Anne G., so das Gericht, handelte der Angeklagte nicht nur aus seiner rauschhaften Empörung heraus, sondern beseitigte ganz gezielt eine Tatzuegin.

Der Mann in der Kapuzenjacke, der während der vorangegangenen Prozessstage viel geweint hat, wirkt wie verstört, als Richter Appelkamp das Urteil begründet und die Liebesgeschichte nachzeichnet, die so tragisch endete. Schon nach wenigen Monaten war die Beziehung zerbrochen, weil Nadine T. sich von ihrem eifersüchtigen Freund eingeengt und kontrolliert gefühlt hatte. „Er wollte für sie der Einzige sein“, sagt der Richter. H. habe hinter seiner Freundin herspioniert und sogar das Passwort ihres Computers geknackt, um zu erfahren, zu wem sie Kontakt hatte. Nadine T. machte daher Schluss. „Sie war von dem Angeklagten erhebelich genervt“, stellt Appelkamp fest. Doch H. habe sie immer weiter bedrängt – zunächst mit anonymen Anrufen und schließlich, als er in jener Augustnacht mit dem Auto von Peine nach Cuxhaven fuhr, um sie zur Rede zu stellen.

Der Angeklagte schließt die Augen, als wollte er von all dem nichts mehr hö-

Der Angeklagte schützt sich mit einem Aktenordner vor den Kameras: Thomas H. neben Anwältin Susanne Tölke vor der Urteilsverkündung. **dpa**

ren. Bis zu dem tödlichen Beziehungsdrama galt Thomas H. als ruhig, war noch nie durch eine Gewalttat aufgefallen und auch nicht in anderer Weise bestraft. „Ich war unfähig, nachzudenken und aufzuhören“, sagte er vor Gericht. Immer wieder beteuerte er, wie er die Tat bereue, und erklärte sich zudem bereit, den Eltern und Geschwistern der Getöteten 100 000 Euro Schmerzensgeld zu zahlen.

Seine Verteidigerin Susanne Tölke setzte unterdessen alles daran, die Bluttat als Affekthandlung im Ausnahme-

zustand einzustufen und plädierte in beiden Fällen auf Totschlag. Doch der psychiatrische Gutachter sah es anders: „Keine typische Affekttat, keine Bewusstseinsstörung, voll schuldfähig“, lautete der Befund. Schwer belastet wurde der Angeklagte vor allem dadurch, dass er aus Peine gleich ein Küchenmesser mitgebracht hatte – angeblich um die Reifen seiner Exfreundin zu durchstechen und ihr dann Pannenhilfe anzubieten. Da H. in früheren Vernehmungen aber schon ganz andere Erklärungen gegeben hatte, bezweifelte das

Gericht diese Version und folgte in vollem Umfang dem Plädoyer des Staatsanwalts. Die Verteidigerin des Verurteilten ließ offen, ob sie Revision beantragt.

Die Eltern und Geschwister der beiden Getöteten, die dem Angeklagten als Nebenkläger gegenüber saßen, atmeten auf, als der Richter das Strafmaß verkündete. „Die Familien sind erleichtert“, sagte ihr Rechtsanwalt Steffen Hörning danach der Presse. „Sie können jetzt endlich in Ruhe mit der Trauerarbeit beginnen.“

Kreisreform kommt wieder in Fahrt

Debatte zu Weserbergland: „Noch viele Fragen offen“

VON KLAUS WALLBAUM

Hameln/Holzminden. Im Weserbergland gibt es einen neuen Vorstoß, mit der Veränderung der Landkreisgrenzen die Verwaltung effektiver und kostengünstiger auszugestalten. Der Hamelner Landrat Rüdiger Butte (SPD) hat seinem Holzmindener Kollegen Walter Waske (SPD) jetzt noch einmal „bilaterale Gespräche über eine Fusion“ angeboten. Waske reagiert darauf gegenüber dieser Zeitung abwartend: „Der Vorschlag ehrt uns. Aber nun muss der Kreistag entscheiden, wohin wir uns orientieren wollen.“ In den vergangenen Wochen hatte Waske eine mögliche Fusion Holzmindens mit dem Kreis Northeim angeschoben.

Die Debatte über eine Kreisfusion im Südwesten Niedersachsens gewinnt wieder an Fahrt. Das Land Niedersachsen hat in einem „Zukunftsvertrag“ eine großzügige Teilschuldung derjenigen Kommunen angeboten, die sich bis zum Herbst 2011 für Fusionen und die damit verbundene Verringerung der Verwaltungsausgaben entscheiden. Vergangenen November überraschten dann Waske und sein Northeimer Landratskollege Michael Wickmann (SPD) mit dem Vorstoß, über einen Zusammenschluss beider Kreise verhandeln zu wollen. Nach anfänglicher Skepsis in beiden Kreisstädten haben sich die Kreistage inzwischen grundsätzlich dazu durchgerungen, die Vorzüge und Nachteile dieses Schrittes in einem Gutachten auszuloten. Dazu sollten aber auch die Nachbarn gefragt werden – die Kreise Hildesheim, Hameln-Pyrmont, Göttingen und Osterode.

Hamelns Landrat Rüdiger Butte hält indes von einer Beteiligung an einem solchen Gutachten nichts. Ein gemeinsamer Kreis mit Holzminden und Northeim sei aus seiner Sicht „unrealistisch“ und für die Menschen in Hameln-Pyrmont „nicht vermittelbar“, heißt es in einem Brief Buttes, der dieser Zeitung vorliegt. Allerdings könne man sich in Hameln schon ein Zusammengehen mit Holzminden vorstellen. Butte hatte im vergangenen Jahr wiederholt versucht, mit Waske darüber zu reden – nur leider erfolglos. Dabei hat der Hamelner Landrat seinem Holzmindener Kollegen schon eine „grundsätzliche Standortgarantie“ gegeben. Das heißt, im Fall einer Fusion würden große Teile der Verwaltung im kleineren Holzminden angesiedelt bleiben. Über den Wunsch der Holzmindener, den Kreisabfallwirtschaftsbetrieb am alten Standort zu sichern, solle auch geredet werden. „Es gibt noch viele Fragen, die zu klären wären“, sagt Landrat Waske. Er führe dazu bald Gespräche.

Drei Menschen sterben bei Unfällen

Ebergötzen/Schapen (Ini). Bei einem Frontalzusammenstoß zweier Autos im Kreis Göttingen sind am Montag zwei Menschen ums Leben gekommen. Drei weitere seien verletzt worden, teilte die Polizei mit. Auf der Bundesstraße 446 bei Ebergötzen verlor ein Autofahrer in einer Rechtskurve die Kontrolle über sein Fahrzeug und stieß mit einem entgegenkommenden Wagen zusammen. Dieses Auto drehte sich und stieß mit einem weiteren Fahrzeug zusammen. Eine 27 Jahre alte schwangere Frau wurde mit schweren Verletzungen aus einem der Fahrzeugwracks geborgen. Zwei weitere Insassen wurden leicht verletzt. Ob das winterliche Wetter eine Rolle spielte, ist noch unklar. Zur Ermittlung des Unfallherganges setzte die Polizei einen Hubschrauber ein. Die Bundesstraße war für mehrere Stunden gesperrt.

Ein weiterer tödlicher Unfall ereignete sich bereits am Sonntag im emsländischen Schapen, wie ein Polizeisprecher gestern mitteilte. Ein 19-jähriger Autofahrer kam auf einer spiegelglatten Straße ins Schleudern und prallte mit seinem Fahrzeug gegen einen Baum.

Das neue Fahrrad aus Hanf ist superleicht

Junger Maschinenbauer und Triathlet aus Osnabrück entwickelt ein schnelles Modell aus Naturfasern – bald soll es sogar kompostierbar sein

VON BERNHARD REMMERS

Osnabrück. Nicolas Meyer freut sich schon jetzt auf die Hannover Messe im April. Dann will der findige Unternehmer aus Osnabrück auf der größten Industriemesse der Welt am Niedersachsen-Stand sein sehr spezielles Fahrrad präsentieren. Superleicht ist es und außerdem aus einem in der Natur gewachsenen Stoff gebaut: Hanf.

„Für meinen Sport habe ich ein neues Rad gesucht“, berichtet Nicolas Meyer. Der 33-jährige Maschinenbauingenieur ist begeisterter Triathlet – ein Sport, der hohe Ansprüche an den Menschen, aber auch an das Material stellt. Meyer jedoch wollte mehr als nur das optimale Rad für den Wettbewerb. „Wir verfolgen hier einen nachhaltigen Ansatz“, sagt der Unternehmer. Das neue Fahrrad soll möglichst umweltschonend hergestellt und später auch entsorgt werden. Meyer ist Spezialist für Faserverbundtechnologien. Er kennt sich aus zum Beispiel mit Karbon und Glasfasern. Das Rad schien ihm die ideale Gelegenheit, die nach-

wachsenden Fasern der Hanfpflanze auszuprobieren. Der Ingenieur und seine Mitarbeiter besorgten sich Stoffbahnen aus gewebtem Hanf im Fischgrätmuster, dazu haarähnliche Bündel, wie sie noch heute manchmal vom Klempner zum Abdichten von Rohren eingesetzt werden. „Hanf ist ein sehr robuster Stoff“, sagt Meyer und erinnert daran, dass Levi Strauss daraus Mitte des 19. Jahrhunderts seine ersten Jeans fertigte. Die Hosen waren bei den Goldgräbern damals vor allem wegen ihrer beachtlichen Reißfestigkeit beliebt.

Den Rahmen für das neue Fahrrad fertigte das Team von Nicolas Meyer in einer Werkstatt auf einem ehemaligen Kaserengelände in Osnabrück. Dort, wo noch vor kurzer Zeit britische Panzerfahrer geschult wurden, ist heute das Unternehmen Onyx des Ingenieurs zu Hause. Hanflagen wurden gewickelt und später unter Vakuum mit Harz getränkt. Herausgekommen ist ein ausgesprochen stabiler und leichter Fahrradrahmen, der lediglich 1,5 Kilogramm wiegt. Andere Teile wie der Lenker oder die Auflage für

das Hinterrad sind aus Karbon oder Metall hergestellt. Erste Tests auf der Straße hat das Hanfrad problemlos bestanden.

Onyx ist noch jung, gegründet 2008 im Keller einer studentischen Wohngemeinschaft. „Schon zu Beginn meines Studiums an der Fachhochschule wollte ich später selbstständig werden“, sagt der gelernte Schlosser Nicolas Meyer. Während des Studiums entwickelte er in einer Projektgruppe das tragende Gehäuse eines Rennwagens aus Karbon. Erste Preise kamen und Interesse aus der Wirtschaft. Heute hat das Unternehmen Onyx sieben Mitarbeiter, darunter auch Studenten der Fachhochschule.

„Mit dem Hanfbike wollen wir demonstrieren, dass dieses natürliche Material an vielen Stellen eingesetzt werden kann“, sagt Meyer. Der Ingenieur denkt an Baustoffe, aber auch an die Automobilwirtschaft. Erste Anfragen der Industrie bestärken ihn darin. Hanf bindet beim Wachsen der Pflanze das klimaschädliche CO₂ und braucht bei der Herstellung des Werkstoffs deutlich weniger Energie als beispielsweise Aluminium.

Nur auf dem Kompost darf das Rad aus Hanf nach dem Gebrauch noch nicht landen. „Eigentlich ist das unser Ziel“, sagt Meyer. Das derzeit noch eingesetzte Epoxidharz allerdings würde die Umwelt belasten. Der Unternehmer will deshalb mit biologisch abbaubaren Harzen auf Sojabasis experimentieren.

Das Material Hanf begeistert den Ingenieur. Es ist leichter als Karbon und Aluminium und fachgerecht verarbeitet an Zugfestigkeit und Steifigkeit mit dem Aluminium vergleichbar, sagt er. So viel Einsatz bringt Anerkennung: 2009 wurde Nicolas Meyer im Wettbewerb „Durchstarter“ als bester Existenzgründer Niedersachsens ausgezeichnet. Und als der Jungunternehmer beim jüngsten Triathlon in seiner Heimatstadt Nordhorn startete, schaffte er es mit dem Hanfbike sogar ganz nach vorne. Sportlich war er im vorderen Mittelfeld gelandet, das ungewöhnliche Rad aber hatte die Neugier der Veranstalter geweckt. Meyer konnte sein Fahrrad auf der Bühne den anderen Sportlern vorstellen.



Beim Triathlon in Nordhorn durfte Nicolas Meyer das Fahrrad auf der Bühne präsentieren.